



E

F

G

H

DAMIT UNS DAS GELD NICHT AUSGEHT

Zu Besuch in der Notenpapierfabrik

Wo mächtige Baumwollballen, jahrelange Forschung, Leim und Hightech zusammenfinden: Ein Blick hinter die Kulissen der Landqart.

Text und Bilder Andrin Schütz

← Ein zeitloser Wert: Alberto Giacometti. (Foto: zVg)

→ Setzt weltweit Massstäbe: die Landqart.

Wir alle halten sie täglich in der Hand: Die Banknoten. Warum sie so sicher sind und wie komplex ihre Herstellung ist, erfahren wir in Landqart, wo seit 1978 das Papier für das schweizerische Notengeld produziert wird.

Der «Fünziger», der «Lappen» oder «Huni» und natürlich die berühmte «Ameise»: So die teilweise im Alltag noch immer gängigen Bezeichnungen für die Schweizer Banknoten, welche uns seit unserer Kindheit Tag für Tag begleiten und die wir uns in jenen Kindertagen, gerade im Falle der «Ameise», im Stillen wohl häufiger herbeiwünschten, als die in kräftigem Orange gehaltene Zehnernote mit dem Porträt des berühmten Mathematikers Leonhard Euler, welche uns die Grossmutter mit einem wohlwollenden Augenzwinkern einst zusteckte.

Eulers Porträt ist inzwischen einem schlanken dirigierenden Händepaar gewichen, die Ameise auf der 1000er-Note hat sich in die Motive der globalen Verständigung verwandelt, während der neueste Hunderter in Form Wasser schöpfender Hände ein Zeichen für die zwischenmenschliche Solidarität setzt. Folgen unsere Banknoten in der Gestaltung stets dem Zeitgeist und zeigen sich heute in einem ebenso eleganten wie modernen Design, so ist allerdings eines gleich geblieben: Sie repräsentieren einerseits die vielfältigen kulturellen, wissenschaftlichen und natürlichen Werte der helvetischen Gesellschaft und stehen andererseits für einen fixen und auch international nach wie vor ausserordentlich stabilen Geldwert.



Ein besonderer Tag für Jung und Alt: der Ausgabetag

Nicht nur des Geldes wegen aber fiebern die Schweizer stets bereits Monate im Voraus dem Ausgabetag einer neuen Banknote entgegen: Vielmehr ist die Banknote auch ein Ausdruck der gesellschaftlichen Befindlichkeit sowie einer von vielen identitätsstiftenden Faktoren einer ganzen Generation oder eines persönlichen Lebensalters. In jedem Fall: Kommt ein neuer Schein in Umlauf, wird allenthalben lebhaft über Gestaltung und Haptik diskutiert und so manches Mal hört man an der Kasse ein verstohlenes «den neuen 50er möchte ich aber noch nicht geben».



Über die Altersklassen und die Generationen hinweg lässt sich also erkennen: Die Schweizerinnen und Schweizer haben ein sehr persönliches Verhältnis zu ihrem Geld. Kaum aber kümmert sich jemand um den aufwendigen und komplexen Produktionsprozess des Geldes. Es sei denn, er oder sie hält einen hart erarbeiteten Tausender in der Hand, der in Aussehen und Haptik nicht ganz geheuer scheint.

Dass dieser Fall in unserem Lande wohl kaum eintreten kann, weil die Sicherheitsmerkmale der Scheine sogleich optisch und physisch zu erkennen sind, ist unter anderem der in Landquart ansässigen Firma Landqart zu verdanken. Dort nämlich wird in diskreten Produktionshallen das widerstandsfähige Hochsicherheitspapier hergestellt, welches uns dann in Form von kleineren und grösseren Banknoten über mehrere Jahre hin Tag für Tag durch Wind, Wetter und Sonnenschein begleitet.

Bodenständige Industrie und innovative Entwicklung unter einem Dach

Wer das Glück hat, die heiligen Hallen der Geldproduktion einmal betreten zu dürfen, sieht sich zu Beginn durchaus erstaunt: Denn es erwarten ihn oder sie vorweg keine hoch technisierten und feinmechanischen Apparate, sondern vielmehr ein gestandener Industriebetrieb. Am Anfang stehen mächtige Baumwollballen, welche aus aller Welt den Weg nach Landquart finden, wo seit 1978 Notenpapier produziert wird. Die Baumwolle wiederum wird zuerst gekämmt, gereinigt und zer-

kleinert. Danach wird der vielseitig verwendbare Rohstoff mit zahlreichen Zutaten vermengt und in riesenhaften Behältnissen zu einer dickflüssigen warmen Masse verrührt.

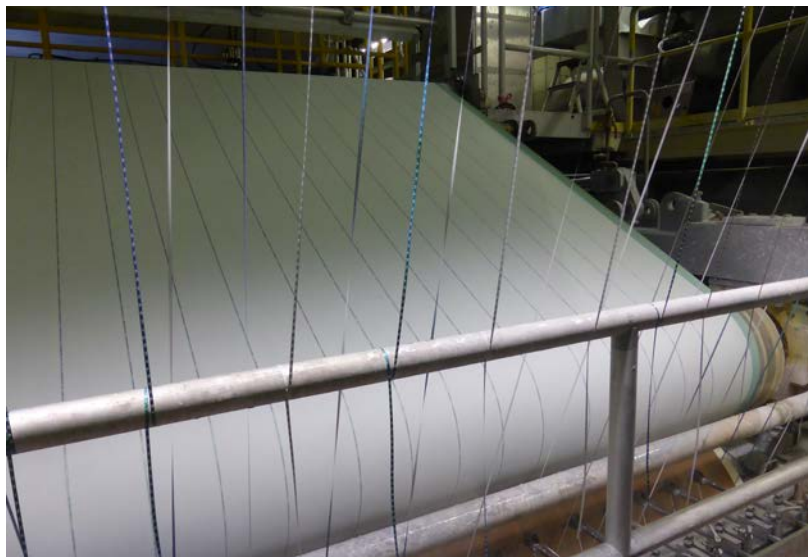
Hier gibt es Lärm und Hitze, hier ist noch wahrer Fabrikbetrieb spürbar. Warum der grössten-teils der Nationalbank zugehörige Bündner Betrieb mit seinen 213 Mitarbeitern zugleich eine Entwicklungsabteilung und Forschungslabors unterhält, welche die Produktion eines neuen Banknotenpapiers während rund vier bis zehn Jahren akribisch vorbereiten, wird spätestens dann klar, wenn man die nächste Produktionshalle betritt: Die gallertartige Masse ist derweil zu einer dünnen Papierlage geworden, die in rasendem Tempo über grosse Rollen läuft. In einem komplexen Siebverfahren wurden zwischen Bottich und Rolle wie von Geisterhand als erstes wichtiges Sicherheitsmerkmal bereits die Wasserzeichen eingebracht. In einem weiteren Schritt werden nun zwei Papierlagen mit einem Kunststoffkern fusioniert, wobei in einem vorhergehenden Schritt die später auf den Noten prominent sichtbaren Metallfäden eingewoben wurden.

Forschung für eine nachhaltig erfolgreiche Zukunft

Es ist dies der Augenblick der Geburt des berühmten Durasafe-Papiers, das von der Landqart in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich und der SNB entwickelt wurde. «Auf dieses Patent sind wir besonders stolz», so Landqart-CEO Axel Wappler. «Durasafe ist ein grandioses und faszinierendes

↑ Produktion und Innovation unter einem Dach.

→ Von der rohen Baumwolle zum Hightech-Papier.



Produkt und zugleich ein wesentlicher Faktor, das Unternehmen mit meinem Team und der gesamten hoch motivierten Belegschaft in eine nachhaltig erfolgreiche Zukunft zu führen», so Wappler weiter. Faktoren wie die Entwicklung eines solch komplexen und innovativen Papiers sind denn gemäss Axel Wappler enorm wichtig für den Standort Landquart. Zwar bewegt man sich in einem absoluten Nischenmarkt, in welchem weltweit weniger als 100 Unternehmungen agieren. «Ausgereifte Technologie, herausragende Innovation und Stabilität sind aber vital für den Erhalt einer international führenden Marktposition in der Produktion von Noten- und Passpapier. Zumal: Die Anforderungen an nachhaltige und langfristige Sicherheit sowie die Widerstandsfähigkeit der Produkte, welche aus Landquart in rund 50 Länder exportiert werden, sind in dieser Branche eine grosse Herausforderung. Aus diesem Grund investieren wir auch jährlich mehrere Millionen Franken in bestehende und neue Technologien», berichtet Wappler. Inzwischen haben die zwei Lagen des Durasafe-Papiers mit dem Kunststoffkern zusammengefund und werden nun noch detaillierten Kontrollen unterzogen. Dies erfolgt zum einen maschinell, zum anderen über Sichtkontrollen der Mitarbeiter. Danach werden die Papierbahnen zu Bögen geschnitten, abgezählt und abgewogen, bevor sie ihren Weg in die Druckerei von Orell Füssli in Zürich antreten. Feierabend ist in Landquart aber noch lange nicht für alle. Denn die Maschinen laufen im Schichtbetrieb während 24 Stunden und sieben Tagen pro Woche.

«Ein jeder Mensch sollte die Freiheit haben, zu entscheiden, welches Zahlungsmittel er wählt»

Uns wiederum bleibt noch ein wenig Zeit, über «Geld» zu philosophieren. Hat die klassische Banknote überhaupt eine Zukunft? Oder werden wir in Zukunft nur Transaktionen über Karten und Kryptowährungen vornehmen? «Das dürfte kaum der Fall sein», meint Axel Wappler. Denn auf der ökonomischen Seite ist Bargeld noch immer ein Wachstumsmarkt. Dies unter anderem, weil die Transaktionskosten hier nach wie vor am tiefsten ausfallen. Aber es ist gemäss Wappler auch eine soziokulturelle Frage: «Ein jeder Mensch sollte die Freiheit haben, selber zu entscheiden, welche Zahlungsart er wählen möchte. Verschiedene Bestrebungen von Ländern, das Bargeld abschaffen zu wollen, finde ich ökonomisch und kulturell unverhältnismässig».

Und so arbeiten Axel Wappler, sein Team und seine Mitarbeiter sowie die 14 Lehrlinge Tag und Nacht daran, das Geld neu zu erfinden und dafür zu sorgen, dass es uns – zumindest in diesem Sinne – auch keinesfalls ausgeht.

Autor Andrin Schütz ist freischaffender Autor und Kurator. Er lebt in Arosa und Stäfa.